

Paßt Eure Pferdegeschirre jetzt reparieren!

Zo viele Leute warten bis zum letzten Augenblick und lassen dann nur das Nöthigste reparieren.

Dies ist auch die passende Zeit, ihr Geschirre zu ölen.

Das Öl wird durch und durch dringen und nicht später die Sonne auffahrt werden.

Ich bin im Stande, Ihre Arbeit probirt zu thun und öle die Geschirre zu \$1.00 das Doppelgeschirre.

Julius Reese
Der Zweite Straße Sattler und Pferdegeschirre-Händler
Geschäftsschild: der goldene Pferdekopfe.

GRAND ISLAND DYE WORKS

Reinigen, Bügeln und Reparieren von Damen und Herrenkleidern.

Grand Island, Nebr.
216 östl. 3. Str. Tel. 374

Dr. H. B. Boyden
Arzt und Wundarzt
überhalb Baumann's Apotheke
Tel. Office 1510 Wohnung 1537

Theo. P. Boehm
Farm-Anwältin
Abstrakte, Grundeigentum, Versicherungen, Öffentlichkeits Notar
Wir sprechen deutsch
Office im McKelvey-Gebäude
Tone: Red 571
Grand Island, Nebraska

Dr. A. H. Farnsworth,
Arzt und Wundarzt,
Office im Independent Gebäude.

PNEUMONIA
left me with a frightful cough and very weak. I had spells when I could hardly breathe or speak for 10 to 20 minutes. My doctor could not help me, but I was completely cured by

DR. KING'S New Discovery
Mrs. J. E. Cox, Joliet, Ill.
50c AND \$1.00 AT ALL DRUGGISTS.

Bezahlt eure Zeitung!

Das beste Brot und alle Sorten Kuchen sind zu haben in German Schattenberg's Bäckerei, 318 West 3. Straße, Gehrt und überzeugt Euch.

Bayard H. Paine
Advokat und Rathgeber
Abstrakte unterhalb, Bezugs Lehramte aus Nachlass, Rechtsfragen.

Der letzte der Cromwells.

Ein alter Mann, der der letzte nachkommende Cromwell zu sein behauptet, führt einen erbitterten Kampf mit den Behörden in Leicester um seine Alterspension. Er heißt George Gallett (Jaconides) und ist 72 Jahre alt. Bededt ist er mit Narben von Verwundungen, die er in Kämpfen für sein Vaterland davongetragen hatte. Im Burenkrieg diente er mit den Canadian Buffs, und während der Sudan-Campagne war er bei den heftigsten Kämpfen zugegen. Seine Streifzüge und seinen Kampfmuth schreibt er dem revolutionären Geiste zu, der, wie er sagt, in allen Cromwells steckt. Wenn Oliver heute leben würde, erklärte er einem Interwiewer, würde er die ganze Regierung aus dem Amte jagen. Er würde weder Sozialist, noch Liberaler, noch Conservativer sein. Er würde Revolutionär sein und für Humanität kämpfen. Wenn ich nicht mein Leben lang Revolutionär gewesen wäre, hätte ich heute keine Pension nötig.

Wie es heißt, wurde Cromwells von der lokalen Pensionskomitee die Pension verweigert, und er hat sich jetzt direkt an das Local Government Board gewandt.

Glocken unter dem Wasser.

Woman von Kurt Edberg.
Fortsetzung von Seite 2

„Ich will mit dir gehen.“
„Alle Wetter!“ meldete Otto, „da habe ich mich gut verfahren. Jetzt kann ich dem Baruch nicht als Majoratsheer gegenüberreten, wo ich mich in Liebenstadt als Harald von Richards eingeführt habe. Was nun!“

„Alter Bedant!“ Rolf zog ihn am Arme aus dem Hause. „Als Majoratsheer wirst du doch überhaupt nicht vor Baruch auftreten. Möglichst zugedekte Karten in Bucher-Affären. Du kommst ganz in deiner Rolle, als zweiter Bruder und Abgesandter des Majoratsheeren.“

„Und wenn er die Vollmacht sehen will? Ne, weißt du, Rolf, ich lasse den Ball schießen und bin was ich bin.“

„Otto, sei doch kein Spielverderber!“

„Gut, dann reise ich ab, sobald ich den Wechsel gekauft habe.“

Sie waren nicht mehr allzu weit vom Schweinemarkt entfernt, als ein kleines Männchen auf sie zukam. „Da ist ja Baruch,“ flüsterte Rolf und zog den Hut, indem er stehen blieb.

„Sind in Geschäften zu sprechen, Herr Baruch?“

Baruch, der Rolf von Ansehen konnte und den das Wort „Geschäft“ angesichts der eleganten Herren elektrifizierte, zog ebenfalls den Hut und dienernte eifrig.

„Zu dienen, zu dienen. Nur fünf Minuten zu geben. Habe die Ehre.“ Damit kehrte er um und schlug den Rückweg ein. Otto und Rolf gingen vor ihm her und besahen sich ihre Schritte.

„Famose Mann, was? Und so Vertrauen erweckend,“ sagte Rolf.

Otto griff in seine Rocktasche, holte das Baruchsche Handschreiben heraus und sagte:

„Mach du's, Rolf. Es ist mir lieber, wenn ich die stumme Rolle des Detektivs spiele.“

Rolf war sogleich bereit.

„Aber bitte, die nötigen Instruktionen. Für wieviel?“

„Für den vierten Teil.“

„Bon. Und dann quetsch ich ihn recht aus über seine Beziehungen. Was willst du alles wissen?“

„Ich muß zuerst also wissen, wo der Mensch, der Hastings sich aufhält. Ich frage bei Ruf und Edelstein in Hamburg an, wohin er Harald seinerzeit überwieseln hatte. Antwort: Mr. Hastings ist in St. Louis. Ich schrieb nach St. Louis an eine in die Sache verwickelte Firma. Antwort: Mr. Hastings ist in Berlin. Ich frage in Berlin an. Antwort: Mr. Hastings ist nach St. Louis abgereist.“

Rolf blieb stehen.

„Na,“ sagte er und sah Otto mit Augen an, in denen eine Siegesdeuse zu lesen war, „jetzt will ich mal den gordischen Knoten zerhauen. Sieh dein Mr. Hastings aus, wie ein in die Länge gezogener, mumifizierter Jodel!“

Otto, der weiter gegangen war, fuhr herum: „Ja — ja — ja — das — da hast du recht.“

„Nun hörst und staune, dein Mister Hastings ist hier.“

„Hier in Liebenstadt?“ Otto war starr.

„Ja,“ flüsterte Rolf im Tone ironischen Entzündens, „ist hier, gehört zur ersten Gesellschaft, verkehrt mit Offizieren, besorgt dem Oberst sein neuestes Pferd.“

Ottos Augen flammten. „Das dann nichts laugt.“

„Gott bewahre. Jameses Tier. Unter Preis.“

„Dann ist es nicht der Hastings, den ich suche. Denn alles, was von dem kommt, hat einen Haken.“

„Bitte einzutreten,“ sagte Baruch, der sie eingeholt hatte. „Hier ins Kontor.“

„Er ließ die beiden ein.“

Während Otto etwas zurückließ, als ging ihn die Sache nichts an, stapelte Rolf unternehmungslustig an den Kontortisch, hinter dem Baruch sich sofort verschlangte, zog das Schreiben hervor, warf es auf den Tisch und sagte:

„Wo ist der Wechsel?“

Baruch nahm das Schreiben, um sich zu orientieren.

„Sind Sie der Herr Baron von Richards selber?“ Er schielte über den Rand des Papiers weg. Sein Blick traf auch Otto.

„Ich bin es.“

„Der Majoratsheer?“

„Er ist sein Bruder,“ bemerkte Otto, als sei er mitgetommen, um ihn auszuweisen.

„Ah, habe die Ehre.“

Er ging an seinen Urneim, schloß auf und nahm den Wechsel heraus. „6000 Reichsmark“, sagte er wie beiläufig.

Rolf betrachtete den Wechsel, den jener mit den Augen festhielt.

„6000 Reichsmark? — Keine Idee! 1000 M., mehr nicht.“ Er wendete ihn: um.

„Gott der Gerechte! Wie haßst! 1000 M.!“ Er fiel beinahe in Ohnmacht.

Rolf sah gleichgültig auf die Rückseite des Wechsels und sagte:

„Sie haben den Wechsel nicht aus erster Hand, wie ich sehe. Hier stehen als Giranten eine amerikanische Firma, Ruf u. Edelstein, dann ein gewisser George. ... was bedeutet dieser unleserliche Kratzen?“ er hielt Baruch den Wechsel vor die Nase.

Baruch ignorierte die Frage.

„Nicht aus erster Hand, nein. Eben darum kann ich nichts ablassen. Tausend Mark! Tausend Mark! Herr Baron, ... das is'n Spaß. ... das is'n kleines Wischen. ... so'n kleiner Schredschuß, Herr Baron.“

„Mein Bruder schreibt mir,“ fuhr Rolf unbeirrt fort, „er sei der Ansicht gewesen, daß die Wechsel unserer Bankers sämtlich annulliert seien. Nun kommt dieser Nachzügler. Die Firma war, um ein mildes Wort zu gebrauchen, mindestens vertrauenswürdig, daß sie meinem Vetter am Tage seiner Abreise, wo der Krach schon klipp und klar war, was Geld bewilligte. Sie muß von seiner Täuschtheit und seinem Streben sehr überzeugt gewesen sein, betonte er scharf, „mehr als wir Barone von Richards.“

Baruch duckte zusammen.

„Ich weiß von gar nichts, Herr Baron, von gar nichts. Ich hab den Wechsel gekauft für 6000 M., wie er mir ist angeboten worden. Ich muß'n eintragen, wenn Se'n nicht befallen.“

Der Wechsel flog aus Rolf's Hand auf den Tisch.

„Klagen Sie, gut, klagen Sie. Das geht uns dann nichts an. Hoffentlich kann Herr Harold von Richards zahlen. Ich wünsche Ihnen viel Glück zum Geschäft und hoffe, daß Sie befriedigt werden. Vielleicht nehmen Sie ein paar Hammel mit in Zahlung. Der australische Fetthammel soll gebeten nicht zu verachten sein und liefert eine gute Woll.“

Er drehte sich um.

„Ne Klage is aber dem Herrn Majoratsheeren sehr unangenehm, was ich, was ich.“

„Was? Unangenehm?“ Rolf war den Kopf zurück und drückte das Kinn hochmütig gegen den steifen Rockträger.

„Der Familie halber“, begründete Baruch. „Es is doch eine vornehm-, unbescholene Familie.“

Rolf sah Baruch mit erstaunten Augen an.

„So? Der Familie halber? Das ist das Neueste! Sie irren sich, Best. Mein Bruder will seinem Vetter die Heimat offen halten, weiter nichts.“

„Nun also, wird er auch laufen diesen Wechsel.“

„Für 6000 Mark?“ Er lachte und wandte sich zum Gehen.

Otto sah wie auf Kohlen.

„Sagen wir 5000“, fing Judas zu handeln an.

„Ich bot tausend.“

„Kann ich nicht, kann ich nicht, Herr Baron. Wenn ich 'n Zehn lasse für 4000 muß ich mich schon halten an Mr. Hastings.“

In Ottos Wangen schoß das Blut nur mit Mühe bewachte er seine Haltung.

„Bon 4000 kann nicht die Rede sein. Ich bin kein Handelsmann, ich bin Baron. Heute oder nie.“

„3000“, zitterte Baruch.

„Um Ihnen entgegenzukommen.“ Rolf zog sein Portemonnaie, „2000.“

„Nein“, sagte Baruch und zog den Wechsel zurück. „Es ist unmöglich. Verlust ist Verlust. ... Aber so viel.“

„Gut“, sagte Rolf, stülpte den Hut auf und ging wieder zur Tür.

Baruch warf sich mit dem Oberkörper über den Kontortisch, als wollte er den die Türklinte Erfassenden am Rock festhalten.

„Wenn's denn sein muß, Herr Baron!! Es' ist alles einbuße. ... Lieber nur ein Drittel. Se soll'n haben, Herr Baron, für 2000 M.“

Rolf lehnte scheinbar widerwillig zum Tisch zurück, warf einige Banknoten hin und steckte den Wechsel ein.

„Sie haben dabei gemacht 'n gutes Geschäft, Herr Baron“, sagte Baruch wehmütig. „Empfehl' mich, empfehl' mich.“

Otto war schon aus der Tür.

„Da haben wir das Widetkind“, sagte Rolf, und hatte in Ottos Arm unter. „Die Sorte muß man kennen.“

„Tausend Dank!“ Otto zitterte vor Aufregung. „Aber jetzt eige mir die Unter schrift.“

Beide senkten die Nase auf den Wechsel und lasen: „Harald von Richards.“

„Ich würde sie für echt erklären“, sagte Otto.

„Jedenfalls famos gefälscht. Was willst du nun tun, um den Wechsel zu prüfen? Aus der Hand geben kannst du ihn doch nicht.“

„Habt Ihr nicht einen Schriftsachverständigen hier?“ An Landgerichten braucht man s'was doch.“

„Hier? Nein. Wir lassen ihn aus Dresden kommen. Haben da einen dortrefflichen Sachverständigen, der niemals vorbeigehauen hat.“

Nachfolger der **THOMPSON'S** Nachfolger der A. W. Taylor Co. **THOMPSON'S** A. W. Taylor Co.
Jedermann's Laden
Schnittwaaren und Schuhe

bringt mit seiner Eröffnung ein neues Element in die Geschäftswelt Grand Islands.

Derselbe versichert, mehr zu sein, als nur ein Lieferant von Waaren.

Nein, ein Laden, der einen Platz unter den besten einnehmen will, muß etwas mehr als nur einen eigenmächtigen Zweck besitzen, nämlich das vorwaltende Bestreben, in jeder nur möglichen Weise der Bequemlichkeit und Zufriedenstellung seiner Kundschaft zu dienen.

Der größte Theil der Organisirung dieses neuen Ladens ist neu, jedoch und Alle von dem Gedanken erfüllt, daß es nöthig ist, mit Zuverlässigkeit, Höflichkeit, Tüchtigkeit und Wahrhaftigkeit sowie guter Bedienung als Geschäftsregel aufzuwarten, und ersuchen wir hinsichtlich dessen und die Mitwirkung des Publikums, durch Anwendung der Kritik dies zu ermöglichen.

Es ist unser Bestreben, nur Waaren von anerkanntem Werthe zu führen, und irgend etwas, was unserem Versprechen zufolge minderwerthig erscheint, nehmen wir gerne wieder zurück. Der Preis an jedem Artikel wird sorgfältig abgemessen und kein höherer Preis verlangt, als der legitim erforderliche. Wir werden bestrebt sein, in dieser Hinsicht strenge Kontrolle zu führen.

Unserer formellen Eröffnung vorangehend, welche später bekannt gegeben wird, inauguiren wir

Einen gigantischen Reorganisations-Verkauf,

der am Montag, 2ten März beginnt wird, und zwar mit der allernigen Absicht, das gesammte Taylor Waarenlager, welches wir zu einem außergewöhnlich niedrigen Preise erwerben, auszuräumen. Dies muß rasch gethan werden, da wir einen vollständigen neuen Waarenvorrath von Frühjahrswaaren, von den östlichen Märkten, von wo unsere Eintäufer soeben zurückkehren, bereits unterwegs sich befindlich, erwarten, und welche sogleich nach Schluß dieses Verkaufes ausgestellt werden.

Ertausliche Ersparnisse sind während dieses Reorganisationsverkaufs ermöglicht; die Waaren sind auf den Tischen ausgelegt und die Preise deutlich mit gelben Tickets bezeichnet.

Kommt herein, es wird uns freuen Euch begrüßen zu können, ob Ihr nun zu den Käufern gehört oder nicht.

THOMPSON'S
221-223 W. 3te Straße Jedermann's Laden. Grand Island, Nebr.

„Gut, fahre ich nach Dresden und konjultire ihn.“

„Hast du denn etwas Handschriftliches von Harald bei dir?“

„Leider, nein. Die Zeiten, wo ich das immer tat, sind vorüber. Aber — ich könnte nach Richardsdorff telegraphieren. Dann hätte ich Montag früh eine meiner Unterschriften und Briefe hier. Mein Sekretär kann an alles heran.“

„Bon. Da drüben ist das Postamt. Komm! Ein Kabeltelegramm an Harald lassen wir doch auch gleich los, nicht? Seine Aussage ist doch sehr belastend. Erkennt er den Wechsel nicht an, so hat man Hastings gleich in der Fange.“

„Wie lange wird sich — wegen deines Intognitos, meine ich — die Sache wohl hinziehen?“

Otto schnappte ärgerlich mit den Fingern. „Siehst du, Dider, das haben wir von dem Unsinn. Die Suppe, die wir uns eingebracht haben, kann ich jetzt gerade brauchen.“

„Bei Baruch war sie dir doch recht müllich.“

„Nun ja, aber denke, wenn diese Geschichte mich zwingt, mich zu legitimieren.“

„Du denkst auch gleich an Knallseife.“

„Weil sie einem auf die Nerven gehen und einen lächerlich machen.“

„Ach, wie soll denn das kommen! Und selbst wenn! So klein ist unser Liebenstadt doch auch nicht, daß wenn sich einer unendlich auswehrt, als Welt gleich weiß und schreit, der hat sich eine falsche Persönlichkeit angelegt.“

Sie traten in die Posthalle ein und Otto erledigte die Telegramme.

„So, und nun, Dider, wo wohnt Hastings und wo ist er?“

„Warum willst du das wissen?“

„Weil ich Erdkundigungen über ihn einziehen will.“

„Sagst dir kein Mensch was.“

„Hoho!“ Otto machte die Geße des Geldzählens.

„Ja so, unter der Bedingung. — Also sein Wirt, Lutz Müller, wohnt Topfmarkt 2. Bei dem Klopfe getroffen an, der ist auch für einen goldnen Hammer zugänglich. Wo Hastings ist, wissen die Götter. Fragn den Oberleutnant Bergen, der wohnt im selben Haus wie Hastings, Partierre. Du triffst ihn übrigens heut abend beim Oftern.“

„Ich sage ab“, entgegnete Otto fest. „Ich hab' mir zuviel Stundentchen zugetraut. Keine zehn Pferde bringen mich auf den Ball. Es mag dumm, es mag anhöflich sein, aber jetzt, wo ich mich hier in die infame Wechselangelegenheit verwickelt habe.“

Rolf wurde ganz eideschäftlich. Er schnittelte Ottos Ar.n.

„Gott, Otto, du schredlicher Philister! Wir sind doch nur einmal Jung! Und Majoratsheer bist du alle Tage. Tu's mir zuleibe —“

Er ließ hastig Ottos Arm fahren, griff an den Hut und riß ihn mit bestürzter Ehrfurcht vom Kopfe. Otto tat desgleichen, obwohl er nicht wollte, wenn der Gruß galt. Ah, ja, — da Rolf's Blick zeigte ihm den Gegenstand. Eine Dame. Eine junge, sehr hübsche, sehr graziose Dame. Sie schritt über den Fahrdramm, um nach dem Andreasplatz einzubiegen. Ein Federhut, lüchig, gefüllt durch einen Bügel roter Geranien; ein lichtgraues Schneidkleid, ein Unterrock aus hellgrauer, schlüsselnder Seide. Schwärze, sehr Atu at geschürzte Stiefelchen. Sie kam aus einem Blumenladen.

Otto fühlte sich magnetisch gefesselt.

„Wer ist die entzündene Erscheinung?“

„Sie“, sagte Rolf kurz.

Otto lachte. „Das es kein „er“ ist, sehe ich selbst. Daß sie dir nicht gleichgültig ist, mein Dider, beweist der Flammschein auf dem beglückten Gesicht. Aber einen Namen muß sie doch haben, denn zur guten Gesellschaft gehört sie unbedingt. Also?“

„Wanda Bredertint“, sagte Rolf puterrot.

„Das?“

Otto ging eine Weile sinnend neben Rolf her. Es war, als hätte sich auch seiner die ehrfürchtige, glückliche Bestürzung bemächtigt, der Rolf noch immer unterlag. Plötzlich sagte er:

„Dies Fräulein Bredertint ist eine vollendete Schönheit.“

„Ach“, sagte Rolf, noch immer faszungslos. „Ist dir das in diesem kurzen Momente aufgefallen?“

„Wir fiel das Ebenmaß auf, das ihre Erscheinung und ihre Bewegungen regelt.“

„Du sprichst, als hättest du Schötheitslehre studiert.“

„Das hab' ich am Leben. Am warmen, pulsierenden Leben. Aber nie habe ich die Schönheit so vollkommen gefunden. Es fehlte ihr stets an Ebenmaß. Das geistige Ebenmaß prägt sich in der Bewegung aus. Wie gleitend, ruhig und liebenswürdig war ihr Gang! Wie hielt sie den Arm so weich! Wie lag in der Hand der Schirm! Wie raffte sie das Kleid! Wie setzte sie den Fuß!“

„Wie tonnest du das alles so schnell sehen?“ fragte Rolf und zog Otto an das Fenster des Blumenladens, an welchem Wanda einen Augenblick verweilt hatte.

„Wie man eine schöne Landschaft blitzschnell faßt! Da liegt das Schloß . . . dort ist der Wald . . . find es Tannen? . . . nein, es ist Laubwald . . . dort ein See . . . ein Boot darauf . . . am Ufer Reichwilt . . . Morgensplimmung.“

„Du, Otto“, sagte Rolf in abgestoßenen Worten, „das Mädchen ist me in.“

„Aber, Dider“, erwiderte Otto, „so war's doch nicht gemeint. Ich will dir nichts wegnehmen. Ich trenne sie noch nicht einmal. Schließlich kann ich mir ja zu einer solchen Schwägerin gratulieren. Wie alt ist sie? 16, 17, 18?“

„Sie sagte mir aus dem Sommerfeste des Regiments, sie sei zwanzig Jahr.“

„Zwanzig Jahr — und noch ledig! Wie ist das möglich! Rolf! Muß sie nicht jeder wollen, der sie sieht?“

Die Blaue Baronesse maß den Bruder mit eigentümlichen Blicken und drängte langsam weiter.

„Durchaus nicht, Otto. Aber selbst wenn sie jeder wollte, sie will eben nicht jeden.“

„Ohne dich zu kränken, Rolf, sie hat wohl auf den Adligen gewartet?“

„Nein, sie hat schon mehreren Adligen einen Storb gegeben.“

„Dann spulirte sie also wohl auf einen Reichen?“

„Sie hat sehr reiche Leute schon ausgefchlagen.“

„Na, dann will sie also Stelung?“

„Ich glaube nicht.“

„Dann will sie also dich?“

Rolf drückte Ottos Arm und sagte kleinlaut: „Weißt du, Otto, ich hab doch keine Courage. Denn wenn

Fortsetzung auf Seite 6